

# „Alle Zutaten für den großen Knall sind da“

**Israel** Ex-Geheimdienstchef Yuval Diskin über den neuen Krieg, den keiner wollte, die schwierigen Bedingungen für einen Frieden – und den Hass, der im ganzen Land zu spüren ist

**SPIEGEL:** Herr Diskin, nach zehn Tagen des Luftkriegs hat die israelische Armee eine Bodenoffensive im Gaza-Streifen gestartet. Warum jetzt, und was ist das Ziel?

**Diskin:** Israel hat keine andere Wahl, als den Druck zu erhöhen, deshalb der Einsatz von Bodentruppen. Sämtliche Vermittlungsversuche sind bisher ergebnislos geblieben. Die Armee versucht jetzt, mit einer Art Mini-Invasion die Tunnel zwischen Israel und dem Gaza-Streifen zu zerstören, auch damit die Regierung etwas vorzeigen kann. Ihre Wählerschaft forderte zuletzt immer vehementer den Einmarsch. Die Armee will die Hamas damit endlich zu einem Waffenstillstand zwingen. Das ist Aktionismus und Drohgebärde gleichermaßen. Es heißt nun: Wir gehen nicht in Wohngebiete, wir sprengen nur die Eingänge der Tunnel. Das wird natürlich an der verheerenden Situation nicht viel ändern.

Raketen werden in Wohngebieten gelagert und auch von dort abgeschossen. **SPIEGEL:** Premier Benjamin Netanjahu reagiert also auf den Druck der Rechten?

**Diskin:** Es ist eine gute Nachricht, dass Netanjahu, Verteidigungsminister Mosche Jaalon und Armeechef Benny Gantz nicht sehr abenteuerlustig sind. Keiner von ihnen war wirklich wild darauf, Bodentruppen zu schicken – und schon gar nicht darauf, Gaza wieder zu besetzen. Israel hat diese Operation nicht geplant, sondern wurde in diese jüngste Krise hineingezogen. Bleibt zu hoffen, dass es bei dieser eingeschränkten Invasion bleibt und wir nicht gezwungen werden, diese auch in bevölkerte Gebiete auszuweiten.

**SPIEGEL:** Wie geht es jetzt weiter?

**Diskin:** Israel ist nun ein Instrument in den Händen der Hamas, nicht umgekehrt. Der Hamas ist es egal, ob ihre Bevölkerung un-

ter den Angriffen leidet oder nicht, denn sie leidet sowieso. Auch die eigenen Toten kümmern die Hamas nicht unbedingt. Sie will jetzt etwas erreichen, die Verhältnisse in Gaza ändern. Für Israel ist das eine komplizierte Situation. Es würde ein oder zwei Jahre dauern, Gaza zu besetzen und Schritt für Schritt die Tunnel zu zerstören, die Waffendepots, die Munitionslager. Es würde dauern, aber militärisch wäre es möglich. Allerdings hätten wir dann wieder fast zwei Millionen Menschen unter unserer Kontrolle – und würden von der internationalen Gemeinschaft kritisiert.

**SPIEGEL:** Wie stark ist die Hamas denn, wie lange kann sie noch Raketen abfeuern?

**Diskin:** Leider haben wir es in der Vergangenheit versäumt, der Hamas einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Bei der Operation „Gegossenes Blei“ im Winter 2008/2009 hätten wir es fast geschafft. Die Hamas stand vor dem Kollaps, ihre Mitglieder fingen bereits an, sich die Bärte abzurasierern. Mittlerweile hat sich die Situation allerdings zugunsten der Islamisten verschoben. Ihre Tunnel sind jetzt tiefer und verzweigter, ein ausgeklügeltes System, kilometerlang. Dort verstecken sie ihre Geschosse und die Männer, die die Raketen abschießen. Sie können jederzeit feuern, wie man gerade beobachten kann.

**SPIEGEL:** Treibt Israel die Palästinenser so nicht geradezu in die Arme der Hamas?

**Diskin:** So sieht es aus, ja. Die Menschen im Gaza-Streifen haben nichts zu verlieren, genau wie die Hamas. Und das ist das Problem. Solange der Muslimbruder Mohammed Mursi in Kairo regierte, lief es auch für die Hamas ausgezeichnet. Aber dann übernahm die ägyptische Armee das Kommando, innerhalb weniger Tage hat sie die für die Hamas lebenswichtige Tunnelwirtschaft zwischen Gaza und dem Sinai zerstört. Seither steht die Hamas unter großem Druck, sie kann nicht einmal mehr die Gehälter ihrer Beamten bezahlen.

**SPIEGEL:** Alle Vermittlungsversuche sind gescheitert. Wer kann diesen Krieg stoppen?

**Diskin:** An diesem letzten, vorgeschobenen Versuch einer Waffenruhe haben wir gerade gesehen, dass Ägypten, anders als früher, als Vermittler ausfällt. Im Gegenteil: Die Ägypter benutzen ihr Verhandlungsgewicht dazu, die Hamas weiter zu demütigen. Man kann der Hamas im Augenblick nicht sagen: „Zuerst stoppt ihr eure Angriffe, und dann sehen wir weiter.“

**SPIEGEL:** Wie wäre es, wenn Israel direkt mit der Hamas sprechen würde?



**Diskin**, 58, war von 2005 bis 2011 Chef des Inlandsgeheimdienstes Schin Bet. Er befahl gezielte Tötungen im Gaza-Streifen und baute zugleich die Kooperation mit palästinensischen Behörden und der Polizei im Westjordanland aus. Seit mehr als zwei Jahrzehnten gehört er zum inneren Zirkel des Sicherheitsapparats – umso erstaunlicher ist es, dass er seit Ende seiner Amtszeit die Regierung von Premier Benjamin Netanjahu offen kritisiert. Auch eine Reihe weiterer Ex-Geheimdienstchefs sind seither an die Öffentlichkeit getreten, denn sie befürchten, dass der ungelöste Konflikt ohne ernsthafte Verhandlungen erneut blutig eskalieren könnte. Genau dies ist nun mit Beginn der Operation „Fels in der Brandung“ vor zwei Wochen geschehen. Seither sind im Gaza-Streifen durch Bombardierungen und Mörserbeschuss mehr als 290 Menschen getötet worden, darunter Dutzende Kinder. Nachdem die Hamas einen Waffenstillstand abgelehnt und ihre Raketenangriffe fortgesetzt hatte, begann Israel am vorigen Donnerstag eine Bodeninvasion. Das Ziel ist es, Waffenlager und Tunnel der Islamisten im Grenzgebiet zu zerstören.



Bei einem israelischen Angriff getötetes Kind am Strand von Gaza-Stadt: „Wenn man Menschen jede Hoffnung nimmt, radikalieren sie sich“

**Diskin:** Das wird nicht möglich sein. Eigentlich können nur die Ägypter glaubwürdig vermitteln, sie müssen daher jetzt ein großzügiges Angebot auf den Tisch legen: die Öffnung des Grenzübergangs von Rafah nach Ägypten zum Beispiel. Und Israel muss Konzessionen machen und mehr Bewegungsfreiheit erlauben.

**SPIEGEL:** Hat die Hamas die derzeitige Eskalation aus diesen Gründen provoziert?

**Diskin:** Auch die Hamas wollte diesen Krieg zuerst nicht. Aber, wie das hier im Nahen Osten so ist: Es kommt oft anders. Es begann damit, dass drei israelische Teenager im Westjordanland entführt wurden. Nach allem, was ich weiß, wurde die Hamas-Führung davon überrascht. Sie scheint die Tat weder geplant noch befohlen zu haben.

**SPIEGEL:** Das hat Netanjahu aber behauptet und damit das harsche Vorgehen gegen die Hamas im Westjordanland gerechtfertigt – womit er auch ihre gemeinsame Regierung mit der Fatah treffen wollte.

**Diskin:** Die Hamas hat nach der Entführung der Teenager sofort verstanden, dass sie ein Problem hat. Als die Armee-Operation im Westjordanland ausgeweitet wurde, begannen Radikale aus Gaza, Israel mit Raketen zu beschießen, und die Luftwaffe flog Angriffe auf Gaza. Anders als in den Monaten zuvor hat die Hamas nichts getan, um die Raketen zu verhindern. Als der palästinensische Junge in Jerusalem getötet wurde, war das für sie die Legitimation, Israel wieder selbst anzugreifen.

**SPIEGEL:** Wie hätte die Regierung stattdessen reagieren sollen?

**Diskin:** Es war ein Fehler von Netanjahu, die Einheitsregierung zwischen der Hamas und der Fatah von Palästinenserpräsident Mahmud Abbas zerstören zu wollen. Israel hätte klüger reagieren müssen. Wir hätten die Palästinenser unterstützen müssen, denn wir wollen ja mit allen Frieden schließen, nicht nur mit einem Teil. Eine Einigung mit der Einheitsregierung wäre sinnvoller gewesen, als Abbas zum Terroristen zu erklären. Voraussetzung ist natürlich, diese Einheitsregierung verpflichtet sich, die Bedingungen des Nahost-Quartetts zu erfüllen. Sie muss also dem Terror abschwören, Israel anerkennen und alle früheren Vereinbarungen einhalten.

**SPIEGEL:** Immer wieder wird in diesen Tagen das Szenario einer dritten Intifada beschworen, angefacht vom Krieg in Gaza.

**Diskin:** Niemand kann eine Intifada vorhersehen, weil es nichts ist, was geplant wäre. Aber ich warne davor zu glauben, die Palästinenser wären jetzt friedlich, weil sie so erschöpft sind von der Besatzung. Sie werden die israelische Besatzung mit ihrem Status quo nie akzeptieren. Wenn man Menschen jede Hoffnung auf Veränderung oder Verbesserung ihrer Situation nimmt, radikalieren sie sich. Das ist unsere Natur. Der Gaza-Streifen ist das beste Beispiel dafür. Alle Zutaten für den großen Knall sind seit Langem gegeben. Und weil ich es so oft erlebt habe, kann ich es beinahe in meinen Fingerspitzen fühlen.

**SPIEGEL:** Drei Ihrer Söhne sind derzeit Soldaten in der Armee. Fürchten Sie um sie?

**Diskin:** Und ein vierter ist Reservist! Ich bin also auch ein besorgter Vater. Aber das

gehört dazu: Ich habe mein Land verteidigt, und sie werden es auch tun. Weil es wirkliche Sicherheit aber nur durch Frieden geben kann, muss Israel trotz seiner militärischen Stärke alles versuchen, um sich mit seinen Nachbarn zu einigen.

**SPIEGEL:** Erst vor Kurzem sind die jüngsten Verhandlungen gescheitert, wieder einmal.

**Diskin:** Ja, kein Wunder. Wir haben heute ein Problem, das wir früher nicht hatten, etwa als 1993 das erste Oslo-Abkommen ausgehandelt wurde: Damals gab es richtige Persönlichkeiten, heute gibt es sie nicht mehr. Jizchak Rabin war so jemand. Er wusste, dass er einen Preis zahlen würde, und trotzdem hat er sich für Verhandlungen mit den Palästinensern entschieden. Auch auf palästinensischer Seite gab es mit Jassir Arafat einen solchen Anführer. Es wird sehr schwer sein, mit Mahmud Abbas Frieden zu schließen. Aber nicht etwa, weil er es nicht wollen würde.

**SPIEGEL:** Warum denn?

**Diskin:** Weder ist Abbas, den ich gut kenne, ein echter Anführer noch Netanjahu. Abbas ist ein guter Mensch, er ist gegen Terror, und er spricht das laut aus. Trotzdem können zwei Menschen, die keine Führungspersönlichkeiten sind, nicht Frieden machen. Außerdem mögen sich die beiden nicht; sie misstrauen einander.

**SPIEGEL:** US-Außenminister John Kerry hat versucht, zwischen ihnen zu vermitteln.

**Diskin:** Ja, und diese sogenannte Kerry-Initiative war ein Witz. Der einzige Weg, diesen Konflikt zu lösen, ist ein regionales Abkommen, an dem Israel, die Palästinenser, Jordanien und Ägypten beteiligt

sind. Auch die Unterstützung von Ländern wie Saudi-Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und vielleicht der Türkei wäre notwendig. Nur so lassen sich die Forderungen abstimmen und alle Probleme lösen. Und wir brauchen mehr Zeit, mindestens fünf Jahre und länger, um es nach und nach umzusetzen.

**SPIEGEL:** Warum arbeitet Netanjahu nicht an einem derartigen Kompromiss, sondern beschwört stattdessen lieber die Gefahr einer iranischen Atombombe?

**Diskin:** Iran ist nicht das wirkliche Problem Israels, das habe ich immer gesagt! Es ist dieser Konflikt mit den Palästinensern, der schon viel zu lange dauert und sich gerade wieder verschärft. Der Konflikt ist, zusammen mit der israelischen Besetzung des Westjordanlands, das größte Sicherheitsrisiko für den Staat Israel. Aber Netanjahu hat die Beschwörung einer existenziellen Bedrohung durch Iran zu seinem Mantra gemacht, es hat fast etwas Messianisches. Und natürlich hat er daraus politischen Nutzen gezogen. Es ist viel leichter, in Sa-



**Hamas-Kämpfer\***

„Sie können jederzeit feuern“

chen Iran einen Konsens in der Bevölkerung herzustellen als etwa bei der Frage eines Abkommens mit den Palästinensern. Denn da hat Netanjahu ein Problem mit seiner ureigenen Wählerschaft.

**SPIEGEL:** Sie warnen, dass die jüdische Besiedlung des Westjordanlands bald nicht mehr umkehrbar sein wird und dort kein palästinensischer Staat entstehen kann.

**Diskin:** Wir befinden uns unmittelbar vor diesem kritischen Punkt. Die Zahl der Siedler wächst, schon jetzt erscheint eine Lösung dieses Problems fast unmöglich, rein logistisch gesprochen, selbst wenn der politische Wille existierte. Und die jetzige Regierung hat mehr gebaut als jede zuvor.

**SPIEGEL:** Ist eine Lösung des Konflikts denn überhaupt noch möglich?

**Diskin:** Man muss Schritt für Schritt vorgehen, braucht viele kleine Erfolge. Wir brauchen einerseits das Engagement der palästinensischen Seite, andererseits die Zusage, dass die Prinzipien des Nahost-Quartetts gelten. Und dann muss Israel

alle Siedlungsaktivitäten außerhalb der großen Blöcke einstellen, und zwar sofort. Sonst gibt es nur noch die Möglichkeit eines einzigen, gemeinsamen Staates. Und das ist eine ziemlich schreckliche Alternative.

**SPIEGEL:** Der von israelischen Rechtsextremen ermordete Teenager Mohammed Abu Chidair wurde als Terroropfer anerkannt, ein Präzedenzfall. Warum geht der Schin Bet bisher nicht so entschlossen gegen jüdischen Terror vor wie gegen arabischen?

**Diskin:** Wir haben uns seit Langem darum gekümmert, allerdings ohne großen Erfolg. Uns stehen nicht die gleichen Werkzeuge zur Verfügung wie beim Kampf gegen palästinensischen Terror. Denn für die Palästinenser in den besetzten Gebieten gilt Militärrecht, für Siedler Zivilrecht. Das größte Problem aber ist, die Täter vor Gericht und anschließend ins Gefängnis zu bringen, weil die Richter sehr streng mit uns Geheimdienstlern sind, wenn es um Juden geht. Es muss schon etwas besonders Schlimmes passieren, damit die Behörden gegen jüdischen Terror vorgehen.

**SPIEGEL:** Eine Abgeordnete der Siedlerpartei „Jüdisches Heim“ schrieb, der Feind Israels sei „jeder einzelne Palästinenser“.

**Diskin:** Der Hass und diese aufgeheizte nationalistische Stimmung waren schon vor diesem furchtbaren Mord spürbar. Aber dass es dann wirklich geschah, auf diese brutale Art, ist unfassbar. Es mag paradox klingen, aber es gibt auch beim Töten Unterschiede. Man kann jemanden erschießen und seine Leiche unter Steinen verscharren, wie es die Mörder der drei jüdischen Teenager taten. Oder man füllt ihm Benzin in die Lungen und zündet ihn an, lebendig, wie bei Mohammed Abu Chidair ... Ich mag gar nicht daran denken. Leute wie Naftali Bennett haben dieses Klima geschaffen, gemeinsam mit anderen extremistischen Politikern und den Rabbinern. Sie handeln unverantwortlich, weil sie nur an ihre Wähler denken – nicht aber an die Langzeitfolgen für die israelische Gesellschaft, ja für den Staat als Ganzes.

**SPIEGEL:** Sehen Sie die Gefahr einer Isolierung Israels?

**Diskin:** Leider ja. Ich werde Sanktionen gegen mein Land nie unterstützen, aber fest steht: Unsere Regierung führt Israel genau dahin. Wir verlieren an Legitimität, und dann ist der Handlungsspielraum nicht mehr groß. Auch nicht, wenn Gefahr droht.

**SPIEGEL:** Fühlen Sie sich manchmal einsam mit Ihrer Sicht der Dinge?

**Diskin:** Es gibt genügend Menschen beim Schin Bet, beim Mossad oder in der Armee, die so denken wie ich. Aber in fünf Jahren werden wir mit unseren Ansichten recht einsam sein, denn die Zahl der Nationalreligiösen an den Schaltstellen der Macht und im Militär wächst unaufhörlich.

Interview: Julia Amalia Heyer

## Verlorene Würde

**Libyen** Ein Milizenchef und ein Abgeordneter ringen in Tripolis darum, ob ihr Land mit Waffen oder Worten, von Islamisten oder Moderaten regiert wird.

Abd al-Rauf Karas Name wird in Tripolis nur geflüstert. Wenn sein Konvoi durch die Straßen braust, bringt man sich besser in Sicherheit. Denn wo seine Männer hingehen, verschwinden ihnen verdächtige Menschen. Und wenn diese wieder auftauchen, wollen sie lieber nicht darüber reden, was ihnen geschehen ist. Kara ist Anführer von fast tausend Milizionären, er ist einer der Herren von Mitiga, dem Militärflughafen im Osten der Stadt. Auf dem Gelände stehen Panzer, Karas Reich ist mit Stahltores gesichert und wird von Bewaffneten in Schwarz bewacht.

Das Tor öffnet sich, dann steht da der Milizenchef und grüßt höflich. Er trägt ein bodenlanges Gewand, es ist Ramadan und heiß zudem, der Bart reicht ihm bis zur Brust. Kara ist 34 Jahre alt, vor dem Sturz von Muammar al-Gaddafi kannten sie ihn hier, im Stadtviertel Suk al-Dschumaa, als Schmied und Kleinkriminellen, verstrickt in den Drogenhandel. Dann gründete Kara vor drei Jahren eine kleine Nachbarschaftsmiliz. Während andere nach dem Aufstand wieder in ihre Jobs zurückkehrten, hat Kara die Waffen nicht niedergelegt. Heute gibt er sich als tiefgläubiger Muslim und als einer, der Ordnung schafft im Chaos.

Er lässt sich Koffer bringen und klappt sie auf: Marihuana, Aufputzmittel, Tranquilizer – Schmuggelware, die Karas Männer konfisziert haben. „Es gibt keine Armee, also haben wir ihre Arbeit übernommen, erst in der Nachbarschaft, jetzt sind wir überall in der Stadt.“ Sie jagen Kriminelle, Mörder und Drogendealer, und verhaften alle, die ihrer Meinung nach die Gesetze brechen. Dazu gehören auch ein Mann, dessen Verbrechen es war, mit zwei Frauen im Café zu sitzen, und einer, der Alkohol trank. Abd al-Rauf Kara, der einstige Gauner, ist jetzt das Gesetz. Und es gibt nicht nur einen Kara, es gibt Hunderte.

In Tripolis, das lange halbwegs sicher war, sind die Milizen mittlerweile übermächtig. Sie kontrollieren die Straßen, entführen und morden. Sie stürmen das Parlament, wenn ihnen Entscheidungen nicht passen, und erzwingen Gesetze. So kam es zu dem „Isolationsgesetz“, einem in Para-

\* Am Ausgang eines Tunnels, der von Gaza aus zu einem israelischen Kibbuz führt.